

Sammelbassin des I. städtischen Wasserwerkes. Von hier aus ergießt sich durch große eiserne, in die Erde gebettete Röhren die kristallklare Flut des der Heide entstammenden Quellwassers in die Häuser der Residenzstadt — fürwahr, ein köstliches Geschenk, das dieser Wald den Bewohnern Dresdens spendet, und um welches andere Großstädte sie wohl beneiden mögen!

Jetzt schallt lautes Jubeln und Singen an unser Ohr; wir sind am „Volkshaus“ angelangt, einem schmucken Waldwirthshaus, in dessen Umgebung sich jung und alt, vornehm und gering zwanglos unter den hohen Bäumen vergnügt. Hunderte von Kindern aus der Residenz spielen hier in ungetrübter Heiterkeit auf den Sandhaufen und Rasenplätzen. Die Knaben erscheinen wohl öfter als Indianer, in gräßlicher Bemalung, schrecklich mit Lanze, Köcher und Bogen ausgerüstet, und verfolgen nun, lautlos schleichend oder auch mit wildem Geschrei, den — nicht immer unblutigen — Kriegspfad durch die Waldgründe. Andere haben sich als Robinsons niedergelassen, was sie indessen nicht abhält, die Besuche von Eltern, Geschwistern und Freunden entgegenzunehmen, besonders wenn es sich diese angelegen sein lassen, durch allerlei leckere Spenden die Einförmigkeit des einsiedlerischen Daseins zu versüßen. Wieder andere haben „Wallensteins Lager“ einstudiert und geben nun das Stück unter den jauchzenden Zurufen eines sehr dankbaren Publikums zum besten. Öffnet aber der Himmel einmal unvermutet seine Schleusen, so flüchtet alles in die zahlreichen Rindenhütten und Bretterhäuschen, die zwischen die Bäume verstreut sind und wartet dort, bis der Guß vorüber ist, um danach das unterbrochene Spiel desto lustiger zu treiben.

Undankbar wäre es, wollten wir beim Anblicke so vieler reiner Jugendfreude nicht des edlen Menschenfreundes gedenken, der durch unablässiges Bemühen und große Geldopfer hier in der Dresdner Heide auch den Ärmsten, und unter diesen besonders den Kindern, die Gelegenheit zu einer fröhlichen und wirklichen Erholung geschaffen hat, des Geh. Regierungsrates Prof. Dr. Victor Böhmert, der den „Verein für Volkswohl“ ins Leben rief und durch diesen neben anderen Volkshäusern auch dieses begründete.

Wer die Waldluft rein und voll auf sich hat einwirken lassen, der nimmt sicher auch ein Stück süßen Waldfriedens mit hinab in das Hasten und Drängen der „oft betrogenen Welt,“ die drunten „tief, verworren schallt,“ und die bei allem Begehrenswerten doch keinen Frieden geben kann.

Unsere Wanderung hat ihr Ende erreicht. Wir stehen wieder am Rande der Großstadt, und in sausendem Fluge führt uns der Straßenbahnwagen dem geräuschvollen Centrum zu; in unserem Herzen aber klingt's bei der Erinnerung an die liebe Heide: „Schirm' dich Gott, du deutscher Wald!“ und daheim schreiben wir in unser Gedendbuch:

Durch der Tannen grüne Hallen sind wir fröhlich hingezogen.
Wo die Wasser tosend fallen, grüßten wir der Vorzeit Bogen.
An der sonn'gen Halde wanden wir den Strauß von duft'ger Heide,
Und von breiter Dichtung sandten hoffend wir den Blick ins Weite,
Um uns her ein sinnig Grüßen — da gelingt ein sanft' Verstehen:
Stilles Glück läßt uns ersprießen Gottes Odem, Waldeswehen!

Lh. Schäfer.